

«Es gibt nicht nur ein Leben im Wohlstand»

Drazen Domjanic hat die Absage des «Vaduz-Classic-Festivals» hart getroffen. Seinen Optimismus hat er dennoch nicht verloren.

Bettina Stahl-Frick

Herr Domjanic, wie haben Sie die vergangenen Wochen erlebt?

Ich hatte definitiv mehr Arbeit als vorher. Ich habe viel Zeit verbracht mit umorganisieren und planen. Auch ist es etwas ganz anderes, Mitarbeiter im Homeoffice zu führen. Alles in allem war die vergangene Zeit eine grosse Herausforderung, ich denke, für uns alle in irgendeiner Weise. Ich habe das Beste daraus gemacht und bin froh, es bislang so gemeistert zu haben.

Klingt nicht nach einem Stillstand ...

Nein – es war tatsächlich sehr viel zu tun. Darüber bin ich aber auch froh, denn ich musste glücklicherweise niemanden entlassen. In den vergangenen Wochen gab es übrigens nicht nur jede Menge Arbeit, sondern auch sehr erfreuliche Nachrichten. Zum Beispiel haben wir rund 1000 Konzertabonnenten des Sinfonieorchesters Liechtenstein angeschrieben, um über die Rückerstattung des Geldes zu informieren. Lediglich zehn Leute wollten es rückerstattet haben, alle anderen haben im Sinne einer Spende darauf verzichtet. Eine Geste, die mich unglaublich gefreut und gleichzeitig motiviert hat.

Die Musik ist sozusagen Ihr Lebenselixier – seit Wochen können nun keine Livekonzerte stattfinden. Woraus schöpfen Sie Energie?

Ich nehme mir bewusst Zeit für mich und gehe täglich spazieren. In den vergangenen 60 Tagen bin ich rund 600 Kilometer weit gelaufen, eine ganz neue Erfahrung für mich. Ich kann so meinen Kopf mal durchlüften und Platz für neue Ideen schaffen. Auch spiele ich täglich Klavier, was auf mich sehr beruhigend wirkt.

Sie sprechen es gerade an: Täglich spielen Sie einen Evergreen auf dem Piano und stellen diesen ins Netz.



Drazen Domjanic als Pianist auf der Bühne. Während der Corona-Zeit spielte er jeden Abend einen Evergreen und stellte ihn ins Netz.

Bild: zvg

Gibt es Rückmeldungen?

Oh ja, die gibt es, und zwar sehr viele, durchwegs positive. Ich habe mittlerweile eine Reichweite von rund fünf Millionen Nutzern erreicht. Davon haben etwa 100 000 Menschen einen Kommentar geschrieben, kein einziger davon war negativ. Das freut mich sehr.

Wenn Sie jeden Tag ein Stück auf dem Piano spielen, kommen bestimmt auch Erinnerungen an Ihre Zeit als Barpianist auf, oder?

Ja, das ist wohl wahr. Meine Zeit als Barpianist in Liechtenstein war quasi der Startschuss für meine Karriere. Ich habe hier fruchtbaren Boden für all meine Ideen gefunden, und dafür bin ich sehr dankbar. Ich habe zwar einen Moment gezögert, ob ich das mit dem täglichen Evergreen durchziehen soll. Auf den sozialen Medien gibt es ja einige, die Ähnliches machen. Mit einigen habe ich aber grosse Mühe, weil es manchen nur darum geht, sich

selbst zu verkaufen. Ich möchte kein Geld damit machen, sondern lediglich schöne Momente beschreiben. Und diese schönen Momente geniesst übrigens auch meine Frau – sie freut sich, dass ich wieder regelmässig Piano spiele.

Wie lange wollen Sie solch schöne Momente noch beschreiben?

Nur noch diese Woche, denn die Schutzmassnahmen wurden nun nach und nach gelockert und – zwar noch in kleinerem Rahmen – aber die Bühne gehört nun definitiv wieder den Livekünstlern.

Auch finanziell haben Sie den Musikern des Sinfonieorchesters und der Musikakademie einen schönen Moment beschert, indem Sie noch im März einen Sozialplan entwickelt haben, der die fehlenden Gagen der Musiker teilweise bis zu 95 Prozent auffängt. Hat dies alles funktioniert?

Ja, die Rechnung ist aufgegangen. Mittlerweile haben wir auch finanzielle Unterstützung vom TAK und von dem Chorsemnar bekommen. Die Musiker, vor allem die jungen Freischaffenden, waren überaus dankbar. Wer auf das Geld nicht angewiesen war, hat es dem Freundeskreis als Spende zurückbezahlt. Eine wirklich tolle Geste, die von grosser Solidarität zeugt!

Abgesehen von der Arbeit durch die gegebenen Umstände sind Sie selbst der Krise gelassen begegnet. Hat es in Ihrem Leben bereits Situationen gegeben, die Sie entsprechend geprägt haben, um kühlen Kopf zu bewahren?

Definitiv. Ich hatte bis heute ein schönes Leben – aber nicht immer. Nach meinem Abitur wurde ich von der damaligen jugoslawischen Armee eingezogen. Es folgte eine schlimme Zeit, in der Krankheiten, Todesfälle, Waffen und Krieg zum Alltag

gehörten. Diese Erfahrung hat mich sehr geprägt. Ebenso, dass ich während meines Studiums die verschiedensten Länder kennenlernen durfte. Ich habe sozusagen im Sozialismus gelebt, im Kapitalismus und auch im Kommunismus. Dass ich so viele Mentalitäten kennenlernen durfte, darüber bin ich sehr dankbar, weil dies ein unvergesslicher und sehr wertvoller Schatz in meinem Leben ist.

Nach und nach werden die Massnahmen gelockert, ein Ende ist in Sicht – heisst das für Sie, das Sie die ersten Konzerte bereits wieder planen können, oder steht die Planung dahingehend noch immer still?

Es gibt schon noch einige Probleme, die wir lösen müssen. Unter den rund 80 Musikern des Sinfonieorchesters beispielsweise ist es schwierig, den Zwei-Meter-Abstand einzuhalten. Für die Wiener Philharmoniker gilt eine Abstandsregel

von 80 Zentimetern. Es laufen derzeit Gespräche mit Kulturministerin Katrin Eggenberger, was im Rahmen eines Schutzkonzeptes ermöglicht werden kann. Auch brauchen wir offene Grenzen, da wir Musiker auch aus dem Ausland wie Polen oder Ungarn haben. Es wird sich zeigen, was sich in naher Zukunft machen lässt. Die andere Frage ist auch, ob sich die Menschen jetzt schon wieder getrauen, sich unter eine grössere Ansammlung zu mischen. Ich denke, wir müssen zwar fokussiert, aber immer auch flexibel bleiben.

Haben Sie die Absage des grossen Vaduz-Classic-Festivals mittlerweile verdaut?

Zugegeben, es schmerzt – noch immer. Denn das Festival ist zu einem Teil meines Lebens geworden. Aber: Es ist so ein grosses Glück, dass restlos alle Musiker für 2021 engagiert werden konnten. Somit legt sich schliesslich grosse Freude, nicht zuletzt auch Vorfreude, über die schmerzvolle Absage.

Worauf freuen Sie sich nach der Krise am meisten?

Ich hoffe, dass die Menschen die Krise weiterhin positiv überwinden können. Diese Zeit soll der europäischen Gesellschaft aufzeigen: Es gibt nicht nur ein Leben im Wohlstand. Es wäre schön, wenn die Menschen wieder auf ältere Werte und Traditionen zurückgreifen würden. Geht meine Hoffnung in Erfüllung, freue ich mich auf jede einzelne Begegnung!

Serie – Teil 55

Das «Vaterland» hat sich bei liechtensteinischen freischaffenden Kulturschaffenden, die im In- und Ausland arbeiten, erkundigt, wie es ihnen derzeit geht und was die derzeitige Lage für sie konkret bedeutet. Heute mit SOL-Intendant Drazen Domjanic, weitere Kulturschaffende folgen.

Das TAK will ab Juni wieder kleinere Vorstellungen spielen

Ab 6. Juni dürfen die Bühnen in Liechtenstein wieder bespielt werden – das TAK ist in den Startlöchern und arbeitet an ersten Vorstellungen.

Am Mittwoch hat der Schweizer Bundesrat die Schutzmassnahmen gelockert, gestern hat die liechtensteinische Regierung nun nachgezogen. Für Kulturhäuser bedeutet dies: Ab 6. Juni dürfen sie wieder für maximal 300 Menschen ihre Türen öffnen – auch das Theater am Kirchplatz, das TAK. «Sobald wir Abläufe für Vorstellungen definiert haben, die die Gesundheit der Mitarbeitenden, der Künstler und des Publikums sicherstellen, wollen wir wieder Vorstellungen anbieten», sagt TAK-Intendant Thomas Spieckermann. «Ich bin optimistisch, dass wir im Juni wieder kleine Vorstellungen spielen können.» Die

Verantwortlichen seien hier bereits im Gespräch mit Künstlern aus dem Land.

Ein Entscheid, der nun Klarheit schafft

«Zunächst einmal sind wir natürlich erleichtert, dass die Pandemie in Europa derzeit abklingt und dass der Verlauf in unserer Region vergleichsweise glimpflich war», sagt Thomas Spieckermann. Dies sei den Massnahmen der Regierung zum Schutz der Bevölkerung zu verdanken.

«Wir im TAK haben in den letzten Wochen eine Vielzahl von Vorstellungen abgesagt oder verschieben, Tickets umbuchen oder erstatten und die Planung



Das TAK wird bald wieder mit Vorstellungen loslegen. Bild: Archiv

der neuen Spielzeit den Erfordernissen anpassen müssen», so der Intendant. «Dabei war immer unklar, wann und wie die Rückkehr in einen Spielbetrieb erfolgen könnte.» Der Ent-

scheid des Schweizer Bundesrates und der liechtensteinischen Regierung schaffe in diesem Punkt nun Klarheit. Theater darf also wieder stattfinden, allerdings müssen die Veranstal-

ter Schutzkonzepte erarbeiten und umsetzen, um die Gesundheit der Zuschauer bestmöglich zu schützen.

Die Schweizer Berufsverbände, also der Schweizerische Bühnenverband, der Verband Schweizer Berufsorchester und der Schweizer Verband technischer Bühnen- und Veranstaltungsberufe, haben dazu ein Musterschutzkonzept erarbeitet, das als Folie für alle Theater der Schweiz dient. «Wir im TAK müssen diese Massgaben nun prüfen und auf jeden Arbeitsschritt von uns adaptieren.» Das betreffe viele Dinge, an die man im ersten Moment vielleicht nicht denkt: der Probenbetrieb mit Künstlern, der

Aufbau von Kulissen durch die Technik, der eigentliche Vorstellungsbetrieb auf der Bühne inklusive Licht und Ton. Dann die Belegung von Künstlergarderoben, der Umgang mit der Maske und so weiter. Und natürlich muss auch der gesamte Ablauf für das Publikum den Hygieneregeln folgen. «Aber das ist möglich, es erfordert allerdings eine genaue Planung, an wir nun herangehen werden», ist Spieckermann optimistisch und sagt weiter: «Ich bin sehr zuversichtlich, dass die Normalität, so wie wir sie kennen, Stück für Stück zurückkehren wird.»

Bettina Stahl-Frick